

Gedächtnistechnik bei Nabokov

U. Sm. Vladimir Nabokov (1899–1977) gehört zu den wenigen Schriftstellern, die es gewagt haben, das Schlaffenland der schönen Literatur zu verlassen und einen Schritt in die dürren Wüsten der Philologie zu setzen. Aus Nabokovs Feder stammen nicht nur literaturwissenschaftliche Vorlesungen, die er in den vierziger Jahren an der Cornell University hielt, sondern auch zahlreiche Übersetzungen von russischen Lyrikern wie Lermontow oder Tjutschew. Am bekanntesten geworden ist seine englische Übertragung von Puschkins «Evgeni Onegin», die Nabokov mit monumentalen Anmerkungen versehen hat. Dem exzessiven Kommentieren kommt in Nabokovs Literaturverständnis programmatische Bedeutung zu. In einem übersetzungstheoretischen Artikel hat Nabokov umfangreiche Fussnoten gefordert, die auf jeder Seite wie Wolkenkratzer aufragen und oben nur noch Raum für eine einzige Zeile des Haupttextes lassen sollen – «between commentary and eternity». Als Spezialfall dieser Kommentierungspraxis dürfen auch Nabokovs (auto)biographische Texte gelten: Nach dem Vorlauf einer höchst unorthodoxen Schriftstellerbiographie über Nikolai Gogol hat Nabokov auch den Erlebnisgehalt seines eigenen Lebens in verschiedenen Sprachen, Fassungen und Interpretationszusammenhängen codiert. Gerade die nichtfiktionalen Werke Nabokovs sind jedoch bisher von der Forschung vernachlässigt worden. Um so verdienstvoller ist die sorgfältige Arbeit von *Sabine Baumann*, in der Nabokovs wichtigste Textstrategien vor allem im Rückgriff auf die rhetorische Memoria und das gnostische Weltbild gedeutet werden. Dabei findet die Autorin eine systematische Ordnung für Nabokovs Gedächtnistechnik und leistet auf diese Weise einen substantiellen Beitrag zur Beschreibung von Nabokovs künstlerischer Imagination.

Sabine Baumann: Vladimir Nabokov. Haus der Erinnerung. Gnosis und Memoria in kommentierenden und autobiographischen Texten. Stroemfeld-Verlag, Frankfurt a. M. 1999. Fr. 70.–.